

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

12.10.1873 (No. 238)

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 238.

erschint täglich Montag ausgen.
Preis 1 R. 24 Kr., durch die Post bezogen
1 R. 68 Kr. vierteljährlich.

Sonntag, 12. October

Injectionen gegen:
die gelbte Fettleibe oder deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Deutschland.

* Karlsruhe, 9. Oct. Die Wiener alte „Presse“ geküßt unter die soq. liberalen Blätter und findet es für gut, mit dem Nationalliberalismus in Deutschland zu liebäugeln und insbesondere die Kirchenpolitik in Preußen in Schutz zu nehmen. Immerhin bewahrt sie aber im Gegensatz zu anderen, verkommenen Blättern in Wien einen gewissen Anstand und Takt, bemüht sich eher zu überzeugen, als den Poltron zu spielen und hält sich daher auch entfernt, jenen furor teutonicus gegen die kath. Kirche zu inscenieren, der die Betterschaft der national-servilen Blätter so schön charakterisirt. In ihrem vorgestrigen Abendblatt bringt sie unter der Ueberschrift: „Von den renitenten Bischöfen und den Kirchengesetzen in Preußen“ eine heberzigenwerthe Correspondenz aus Berlin, die wir hier deßhalb mittheilen, um zu beweisen, daß, was wir schon längst vorausgesagt haben, der große Kampf noch ganz andere Stadien zu durchlaufen hat, als die neuesten vier Kirchengesetze es glauben machten. Die Schwierigkeiten der preuß. Regierung wachsen mit jedem Tag und wenn auch noch so sehr mit dem Eintritt von strengen Maßregeln in der traurigen, wuthschraubenden Presse brama-basirt wird, so wird am Ende doch nichts anderes übrig bleiben, als offen sich zu dem Princip zu bekennen: „Gewalt geht vor Recht.“

Der fragliche Artikel der „Presse“ lautet:

„Nimmer zu sehr! Das ist ein altes weises Wort, das doch ja alle diejenigen heberzigen mögen, die der Regierung den Rath geben, sie sollen die vier Kirchengesetze durch neue Gesetze erweitern und verschärfen lassen, damit den renitenten Bischöfen ganz und gar beizukommen sei. Die so Argumentirenden möchten je eher je lieber den Grafen Ledochowski von Posen abgesetzt sehen, und weil zu einem derartigen kurzen Proceß die Majestäts keine Handhabe bieten, so werden die Majestäts für unzureichend und für zu zahm ausgegeben.“

Die vier Kirchengesetze kamen nach monatelangen Verhandlungen zu Stande. Die Regierung brauchte viel Zeit zur Entwerfung der Vorlagen, und die beiden Kammern befaßten sich mit den Entwürfen die ganze letzte Session hindurch. Als sie endlich publicirt werden konnten, hießen Diejenigen sie willkommen, die sie jetzt ob vermeintlicher Schwäche bemängeln. Dies thut man in demselben Augenblicke, da einzelne Bischöfe dreist genug sind, den Majestäts sich nicht fügen zu wollen, man versteht sich also zu einem theoretischen Widerspruch, der Angesichts der thatsächlichen Opposition der Priester sein recht Bedenkliches hat.

Ob die Kirchengesetze ausreichen oder ob sie durch neue ergänzt werden müssen, läßt sich bis jetzt noch gar nicht übersehen, denn der Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten hat sich kaum constituirt und es wäre doch wohl die erste und oberste Instanz, von welcher Anträge auf neue legislatorische Schritte auszugehen haben würden. Wir will vorkommen, als sei es ungeziemend, vorzeitig die Verschärfung von Strafgesetzen zu verlangen, die an sich scharf genug sind und den Staat ausreichend gegen den Clerus in Schutz nehmen. Auch heißt es wohl die Intelligenz dreier legislatorischer Factoren stark in Frage stellen, wenn man ihre Elaborate als unzureichende kennzeichnet, obwohl alle drei sich alle erdenkliche Mühe gegeben haben, das relativ Beste herzustellen. Es hat sein sehr Bedenkliches ministerieller sein zu wollen als das Ministerium selbst und speciell für den vorliegenden Fall dem Cultusminister Befugnisse zuzusprechen, nach denen dieser in keiner Weise Verlangen tragen kann. Dr. Fall ist ganz gewiß herzlich froh, daß nicht er Bischöfe und andere Priester abzusetzen hat, sondern daß dies Geschäft dem kirchlichen Gerichtshofe obliegt. Der Minister und die Oberpräsidenten haben so wie so schon genug zu sagen, ihre Competenz zu erweitern, liegt gar kein Grund vor. Die Bischöfe sind unbequeme Leute geworden und ihre Opposition ist eine ganz unerhörte (?); allein sie haben nach

den Kirchengesetzen nicht bloß Pflichten, sondern auch Rechte, und diese sollen ihnen gerade so verbleiben, als der Minister nur seine Schuldigkeit thut, wenn er jeden ungehorsamen Priester vor den Richter stellt. Zu einer Abänderung der Kirchengesetze liegt vorberhand keinerlei Grund vor, denn einmal ist die Bedürfnisfrage nicht schon jetzt zu entscheiden und fürs Andere bilden die Kirchengesetze ein Ganzes, dem nicht beliebig einzelne Theile genommen oder hinzugefügt werden können, ohne das legislatorische Princip zu gefährden.“

* Karlsruhe, 10. Oct. Herr Reinkens hat den Eid dem Staate in die Hände des protestantischen Cultusministers Falt geleistet, nicht dem Oberhaupt der katholischen Kirche, — und das will ein katholischer Bischof sein! Und während man in Berlin ein übermäßiges Aufhebens von dem Haupte einer winzigen Sekte machte, die kaum 50,000 Köpfe in sich begreift, geht man gegen die rechtmäßigen, dem obersten Priester ihrer Kirche treuen Bischöfe mit einer Schärfe und Härte vor, wie sie bis jetzt unheard in deutschen Landen genannt werden muß, ohne daß auch nur irgend ein greifbarer Vortheil für den Staat daraus erwachsen könnte. Wohl mag man die Bischöfe absetzen und selbst in die Verbannung schicken, aber die Domcapitel, der Clerus und das Volk hinter ihnen werden nur um so fester und zäher festhalten. Das sind keine Phrasen, das hat sich noch überall bewährt, wo der Druck den Gegenstand hervorrief. Jedem, der nur Augen hat zu sehen, muß es einleuchten, daß das kath. Volk allenthalben in Deutschland sich täglich fester zusammenschauert und dem fanatischen Liberalismus grimmiger und muthiger in's Auge schaut. Die unerhörtesten Maßregelungen der Kirche in Irland, gegen die alles bisher in Preußen Vorgekommene noch Kinder spiel ist, haben lediglich dazu beigetragen, das Volk katholischer zu machen und fester und inniger um seinen Clerus zu schaaren. So ist's auch in Deutschland und wird noch mehr so werden, je weiter man in Berlin auf der bisherigen Bahn fortzuschreiten entschlossen ist. Wenn man die Stimmung unter den Katholiken der Rheinlande, Westphalens, Schlesiens, Posen's kennt, wie sie uns genau bekannt ist, dann kann man nur lächeln über die selbst im Widerstreit zum Gesetze stehenden Maßregelungen katholischer Wahlversammlungen, wie sie jetzt vorgenommen pflegen. Werden doch die Katholiken nur um so fester zu ihrer Sache stehen, wenn sie sich bewußt sind, daß nicht sie gegen das Gesetz handeln, sondern jene es thun, welche zum Schutze desselben bestellt sind und es nicht einmal zu kennen scheinen oder es nicht kennen wollen, wie jener Gendarm, der die Rede über das „T. ma“ nicht dulden wollte, oder jener Bürgermeister, der das von einem Redner gebrauchte Wort „staatsgefährlich“ für staatsgefährlich selbst erklärte und die Versammlung kurzweg zu schließen sich erlaubte! Lächerlich und albern ist es vollends, wenn ein officiöses Blatt die Drohung ausgibt, es würden noch größere Verfolgungen über die Kirche verhängt werden, wenn das katholische Volk Männer der Centrumsfraction in die preussische Kammer schicke. Wer so zu sprechen sich anmaßt, achtet nicht die Freiheit der Wahl, setzt dem Volke die Pistole auf die Brust und gesteht vor dem katholischen Volke offen ein, wessen die fähig sind, die den Artikel in die Feder dictirt haben. Jetzt erst recht nicht, wird's aus dem katholischen Volke zur Antwort herauschallen, — das einzige Recht, das wir noch haben, das Recht der Wahl werden wir uns nicht verkümmern lassen, und am allerwenigsten fällt es uns ein, die Wölfe zur Huth der Heerde zu berufen! Die Drohungen der Provincialcorrespondenz sichern das Gelingen der Wahl und darum Glück auf, ihr Katholiken von Preußen, die ihr auch für uns im Süden kämpft und die ihr in eurer correcten Haltung der Mäßigung und unkeusamen Festigkeit vor Allen unsere Bewunderung erregt!

* Karlsruhe, 10. Oct. Unseren Fremden von der kath. Volkspartei empfehlen wir heute zur weiteren Verbreitung in allen kath. Kreisen, be-

sonders bei Wahlen, folgendes neuestes Dictum der Bad. Landeszeitung: „Vor wenigen Tagen brachte ein preussisches halbamtliches Blatt die Nachricht, bei längerem Widerstand werde vielleicht der Erzbischof von Posen das Schicksal Mermillob's theilen. Dank, tapferer (!) Fall! In die Verbannung mit den Häuptlingen der Reichsfeinde!“ Eines weiteren Commentars bedarf das nicht, — aber unsere Freunde werden sorgen, daß die Früchte dafür nicht ausbleiben, gerade so wie das Auftreten des Michelis u. Consorten in Steinbach seine Früchte getragen hat. Unsere Freunde werden daraus ersehen, daß, wenn es gälte, Galgen, Rad und Scheiterhaufen für die Ultramontanen aufzurichten, Blätter à la Badische Landeszeitung ihren lebhaften Beifall jubeln würden. Wer dürfte sich auch darüber wundern, wenn man an die Denunciationen schmächtigster Art vom letzten Kriege her denkt, welche jenes Blatt sich gegen politische Gegner hat zu Schulden kommen lassen, lediglich weil es politische Gegner waren! Das ist eben der Liberalismus unserer Tage, dem kein Funke von Noblesse, sondern nichts als das gehässige Rachegefühl übrig geblieben ist.“

* Karlsruhe, 11. Oct. Dr. Eschbacher hat, wie mehrere Blätter berichten, eine Wiederwahl im Bezirk Breisach abgelehnt. Derselbe hat wohl manche unangenehme Erfahrung gemacht; wenigstens erinnern wir uns einer Sitzung, in welcher Herr Eschbacher, weil er zu einem klein Vischen Opposition sich aufzuraffen wagte, auf's Allerstärkste von der Regierungsbank angekanzelt wurde. Als Nachfolger desselben wird ein Beamter bezeichnet.

Baden, 9. Oct. Wir haben uns lebhaft vorgestellt, in welche Rasereien ohnmächtiger Wuth die liberalen Blätter verfallen würden, wenn sie den Sieg der kath. Volkspartei in unserer Stadt anlässlich der Gemeinderathswahlen zu verzeichnen hätten. Sie haben diesmal ordentlich Prügel bekommen, die Herren „Liberalen“, und da sollte man ihnen meines Erachtens das Au-Schreiben gar nicht übernehmen. Ich bin auch nicht so unbillig, das zu thun, vielmehr amüset es mich köstlich, dem Ausschrei der Landesbase unter Lachen heute zuzusehen zu können: „Hab' ich doch meine Freunde d'ran!“ Die geschmähten Persönlichkeiten sind hoffentlich nicht empfindlich darüber, sondern sollten sich herzlich freuen, wenn der Bad. Beobachter den ganzen Artikel abdrucken würde. (Wir haben keinen Platz für das einfältige Geleiff. D. Red.) Sollte dies aber nicht der Fall sein, so quittire ich der Landesbase mit Dank das gütigst gewährte Vergnügen und hoffe auf baldige Fortsetzung.

Baden, 10. Oct. Die Wahlcommission, unterzeichnet Gaus, schließt die Bekanntmachung des Resultates der Gemeinderathswahlen: „Daß die Wahl in Bezug auf die Herren Ed. Weßmer und Carl Seefels beanstandet, resp. ungültig sei, wegen Verwandtschaft bzw. Schwägerschaft.“ — Als vor zwei Jahren für das Rathsmittelglied L. Peter zur „Stadt Paris“ eine Ergänzungswahl nöthig war, schlug man auf dem Rathhause den Hr. Otto Rah zum „Europäischen Hofe“ vor; derselbe wurde entgegen unserem Candidaten gewählt und genehmigt, obgleich er ein wirklicher Cousin (die Mütter waren Schwwestern) des Gemeinderaths Hr. Emil Wolff dahier ist. — Heute soll es Schwierigkeiten geben, weil Herr Carl Seefels der Stiefbruder des vor ungefähr 30 Jahren verstorbenen Vaters des mitgewählten Hr. Ed. Weßmers Frau ist. Die Sache liegt im Augenblicke beim Bezirksamt vor. — Man hat es überhaupt nicht mit Gefallen bemerkt, daß die Wahlcommission so einseitig zusammengesetzt war; auch dürfte ein andermal wohl die Bürgerliste neu gedruckt und ausgegeben werden.

Stuttgart, 10. Oct. Der „Schwäbische Merkur“ meldet aus Sigmaringen, der Präses des dortigen St. Fidelisshauses sei durch ein Schreiben der Regierung vom 4. October benachrichtigt worden, daß die besagte Anstalt als Erziehungsanstalt für den geistlichen Beruf auf Grund des Majestäts keine neuen Pörlinge aufnehmen dürfe.

München, 7. Oct. Der „Münch. Correspondent“

schreibt: „Das letzte Halbjahr des Aufenthaltes der deutschen Occupationarmee in Frankreich ist von Seiten der Deutschen sehr fleißig zu Terrain-Vermessungen der occupirten Landesstücke, Festungen und Garnisonsorte benutzt worden. Ein sehr ehrenvoller Theil dieser Aufgabe war hierbei den Officieren des bayrischen Generalstabes und topographischen Bureau's zugefallen, von welchen die bezüglichlichen Vermessungen in Sedan, Verdun und Belfort mit Umgehung vorgenommen wurden, während zwei dieser Officiere in Nancy bei Nivellements-Arbeiten beschäftigt waren.“

München, 8. Oct. Nach der „Südd. Post“ wird der Landtag nicht durch den König selbst, sondern durch den Prinzen Luitpold eröffnet werden.

Berlin, 8. Oct. Eine Zeit lang wurde es in Abrede gestellt, daß in Deutschland „begnadigte“ Sträflinge zur Auswanderung nach Amerika angehalten werden. Heute sind wir in der Lage, folgende Thatsache berichten zu können. Ein Kammerdiener des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz hatte vor länger als drei Jahren in Homburg als ein Opfer der Spielwuth die ihm anvertraute Reiskasse Serenissimi, in Höhe von 4100 Thalern, angegriffen, seine Uebelthat dann Serenissimo reumüthig bekannt, statt Verzeihung und Entlassung jedoch die Verweisung vor den Strafrichter erhalten, worauf der Angeklagte zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurde. Davon hatte der noch nicht vierzigjährige Mensch am 1. d. M. zwei Jahre und einen Monat verbüßt, als ihm ohne sein Zutun plötzlich „Begnadigung“, jedoch so zu Theil wurde, daß er am vorigen Samstag, ohne Geßack worden zu sein, mit Weib und Kindern, noch dazu hülflos und im Elende, nach Amerika eingeschifft worden ist. Man kann billig fragen, ob Jemanden eine solche „Gnade“ aufgezwungen werden kann, und erwarten, daß die betreffende Regierung des Staates von Nordamerika, der man diese Familie zugebacht hat (vermuthlich doch New-York), dieses Geschenk nach Mecklenburg ohne Weiteres zurücksenden wird. — Die Quistorp'sche Krise wird namentlich das Privatpublikum stark in Mitleidenschaft ziehen, da die „Börse“ sich klüglich von diesen Effekten zu befreien verstanden hat. Die Actien der Quistorp'schen Unternehmungen sind in festen Händen und mühen sich auch in solchen, die den Verlust verschmerzen können. — Daß der Abschluß mit Württemberg wegen Uebernahme der dortigen Post in die Reichsverwaltung nun doch erfolgt sein dürfte, erhellt aus den heute amtlich angezeigten württemb. Ordensverleihungen an den Generalpostdirektor, an einen Oberpostdirektor und einen Rechnungsbeamten im Generalpostamt, welche bei Abschluß des Vertrages vermuthlich mit thätig waren. Solche Ordens Auszeichnungen pflegen doch propter acta oder propter agenda zu erfolgen. Der Anahme nach wird, wenn die Uebernahme erfolgt, diese zum nächsten Neujahr stattfinden. — Der Staats-Anz. und die Spen. Ztg. enthalten heute Abend gleichzeitig die dem Bischof Dr. Reinens zu Theil gewordene Anerkennungs-Urkunde, deren Fassung sich in alterthümlichen Formen bewegt und die alten, längst vergessenen Curialien nach ruft. Die Spener'sche theilt auch noch den Wortlaut der von Reinens gestern gehaltenen Antrittsrede mit, welche heute ein Echo in dem wohlhöfflichen „Preußischen Volksblatt“ findet, nebst obligater Mittheilung, daß die Tage Ledochowski's als Erzbischof in Preußen gezählt sind. (Besagter Prälat ist übrigens an der Kopfrose erkrankt). Der bestellte officiöse Journalist erklärt auch, daß wir heute nicht mehr eine altkatholische Bewegung, sondern eine vom Staate anerkannte Kirche mit Oberhirten haben, der ihre Einheit verkörpert und die Rechte seiner Herde wahrzunehmen berufen ist. Den Act der Eidesleistung nennt derselbe Bestellte einen denkwürdigen, „der von allen Freunden der Glaubens- und Gewissensfreiheit und von allen Widersachern der Priesterherrschaft und der Priestertyrannie mit der größten Freude begrüßt werden muß.“ Schließlich wird der Altkatholicismus belobt, weil er „nur Glaubenszwecke verfolgen und dem Landesgesetze rückhaltlos Gehorsam leisten will. Nur die Erfüllung dieser beiden Bedingungen verlangt der Staat, nichts liegt ihm ferner, als um die Glaubensangelegenheiten seiner Angehörigen sich zu kümmern. Jede religiöse Gemeinschaft, die jenen Bedingungen sich fügt, ist seines Schutzes gewiß u. s. w.“ — Obgleich der „Reichs- und Staatsanzüger“ Bülow's Ernennung zum Staatssecretär im auswärtigen Amte noch nicht verkündet hat, ist derselbe heute von Balan in sein neues Amt eingeführt worden und war bereits in den verschiedenen, räumlich geschiedenen Abtheilungen des auswärtigen Amtes. — Die authentische Nachricht ist hierher gelangt, daß die internationale Wiener Ausstellung unbedingt am 31. d. M.

Nachmittags geschlossen werden wird, nachdem die dortige Generaldirection alle Anträge auf Verlängerung des gleich Anfangs festgesetzten Endtermins nunmehr endgültig abgelehnt hat. (Frk. Ztg.)

Berlin, 8. Oct. Die „Kreuzzeitung“ bestätigt heute, daß Fürst Bismarck dem Kaiser während seiner Anwesenheit in Wien zur Seite sein wird. Mit dem Befinden des Fürsten Bismarck muß es also zur Zeit ziemlich gut stehen; doch soll er immer noch in einem Grade an Schlaflosigkeit leiden, die seine Gesundheit mehr und mehr zu untergraben droht. Es ist daher auch sehr begreiflich, wenn Fürst Bismarck das Bedürfnis nach frischer Luft so sehr empfindet, daß er seinen Landaufenthalt wieder bis tief in den Winter hinein auszudehnen beabsichtigt. Außerordentlich hat der Verkehr mit dem König von Italien und dessen Ministern sehr zur Beruhigung seines stark angegriffenen Nerven-Systems beigetragen, und wie es heißt, soll auch die Entschiedenheit, mit welcher jetzt gegen den katholischen Episcopat und den katholischen Clerus überall im Staate vorgegangen wird, dem Herrn Reichskanzler zu nicht geringer Befriedigung gereichen. Zu bedauern sind dabei freilich nicht allein die Gemäßigten und die dabei mittelbar Betroffenen, sondern auch alle diejenigen, die, wenn auch bei der Sache in keiner Weise interessirt, irgend etwas zu verlieren haben. Denn kein Unbefangener kann sich verhehlen, daß mit der zunehmenden Verschärfung des Kirchen-Conflictes die Gefahren von außerhalb wachsen. Die kirchlichen Wirren nöthigen also den Staat zu immer größerer Wachsamkeit, d. h. mit andern Worten zu immer gewaltigeren kriegerischen Anstrengungen und zu immer größerer Anspannung der Steuerkraft des Volkes. Es unterliegt deshalb auch schon heute keinem Zweifel mehr, daß die Reichsverwaltung trotz der von Frankreich erhaltenen Milliarden durch die steigenden Anforderungen der Militärbehörden in naher Zeit gezwungen sein wird, Umschau nach neuen Steuern zu halten, zumal die gestern erwähnte Erhöhung des Militär-Etats für unabweisbar erachtet wird und die Finanzlage des Reichs sich keineswegs günstiger gestaltet hat. Diejenigen leisten also dem öffentlichen Gemeinwesen fürwahr keinen guten Dienst, welche durch Adressen, Declarationen oder gar ministerielle, beziehungsweise liberale Wahlen die Regierung in dem Glauben bestärken, daß ihr Vorgehen gegen die katholische Geistlichkeit im Interesse der Monarchie liege. Von den moralischen Wirkungen dieses Vorgehens auf das Volk soll dabei zunächst gänzlich abgesehen werden. Zwar weiß ich wohl, daß man sich in den regierungsfreundlichen Kreisen gegenüber den uns von auswärts drohenden Gefahren mit dem Gefühl der Sicherheit tröstet, welches ihnen neben der eigenen Kraft die Freundschaft Rußlands, Oesterreichs und Italiens einflößt. Aber vertraute unsere Regierung auf die Freundschaft dieser drei Mächte wirklich so fest, wozu hätte sie denn nöthig, sich bis an die Zähne zu bewaffnen? Was ein inniges Freundschaftsband zwischen Staaten vermag, haben wir an dem arg verschmähten deutschen Bunde erlebt, dem wir trotz seiner verhältnißmäßig schwachen Armee einen 50jährigen Frieden verdanken. Es ist also hohe Zeit, daß die Wähler, so viel an ihnen ist, zu einer Aenderung des Systems und der Personen beitragen, und daß sie zu diesem Zwecke Männer in das Abgeordnetenhaus schicken, welche den Muth und den Willen haben, das gegenwärtige System, das dem Lande nimmer zum Segen gereichen kann, mit aller Ausdauer zu bekämpfen. Nichts ist bezeichnender für die arge Demoralisation, welche die gegenwärtige Richtung bereits in ihrem Gefolge hat, als der Terrorismus und die Denunciationswuth, welche sich in den regierungsfreundlichen Blättern breit machen. Sogar die „Nat. Zeitung“ hat alles Gefühl für Anstand abgestreift und wetteifert munter in dem denunciatorischen Treiben mit Organen, die für dieses Geschäft bestellt zu sein scheinen. In dieser Beziehung thut sich eine Correspondenz vom Niederrhein hervor, abgedruckt in der heutigen Morgen-Nummer dieses liberalen Blattes. Dort wird der Regierung sogar zum Vorwurfe gemacht, daß sie gewissen zur Disposition gestellten Landräthen nicht den Proceß mache, weil diese nicht zu Gunsten der Liberalen agitiren wollen. Was dasselbe Blatt heute über den Erzbischof von Posen und das beabsichtigte Vorgehen gegen denselben sagt, ist nichts als ein Gewebe von Entstellungen und Verdächtigungen, gewürzt mit Hohn und Spott. Graf Ledochowski verdankt bekanntlich seine Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl von Gnesen und Posen vorzugsweise dem Wohlwollen des Fürsten Bismarck, und er war auch so lange in unsern Kreisen eine persona gratissima, als er den Regierungszwecken sich nicht hinderlich zeigte. Bis

zum Jahre 1870 wurde auch seine Loyalität keinen Augenblick bezweifelt, und seine Wählerlasse an die Geistlichkeit beweisen am besten, daß er nicht den Vorwurf eines verstockten politischen Agitators verdient, den die „Nat.-Ztg.“ ihm anheften möchte. — Ein Unterrichtsgesetz ist natürlich in der bevorstehenden Landtags-Session nicht zu erwarten. Der Kirchenconflict absorbiert auf lange Zeit alle Kräfte, und die Regierung ist eines solchen Gesetzes vorläufig auch noch nicht bedürftig. Inzwischen mehren sich die Klagen über die Verwilderung und Sittenlosigkeit der Masse. Ein hiesiger Bürger wurde am Montag von einigen S'rolchen aus einer Kneipe irgendwo hin gelockt, ermordet und beraubt. Seine Leiche fand man am folgenden Tage mit fremden Kleidern bedeckt in der Spree, in der Nähe des Lehrter Bahnhofes. (R. B. Z.)

Berlin, 10. Oct. Die „Nordb. Allgemeine Zeitung“ hebt hervor, daß die Staatsregierung durch die erfolgte Vereidigung des Bischofs Reinens, sowie durch das eingeleitete gesetzmäßige Verfahren, um den Erzbischof Ledochowski für die Erzbischöflichen Gnesen und Posen unschädlich zu machen, ihr Eintreten für die Autorität des Gesetzes bewiesen habe. Dieser imponanten Festigkeit gegenüber möge auch die Bevölkerung an Energie der Pflichterfüllung hinter dem Beispiele der Regierung nicht zurückbleiben. Das Vertrauen der Bevölkerung dürfe kein lediglich passives bleiben; die Regierung könne den im Interesse des Staates und der allgemeinen Cultur unternommenen Kampf nur dann glücklich beenden, wenn ihr eine Landesvertretung zur Seite stehe, die eines Sinnes mit ihr die durch das Bedürfnis des Augenblicks beanspruchten Mittel gewähre.

Königsberg, 6. Oct. In der heutigen Sitzung des Provincial-Landtages begründete der Oberbürgermeister v. Winter aus Danzig eine Petition betreffs Trennung der Provinz Preußen in einen östlichen und westlichen Theil. Der Landtag überwies die Petition einem Ausschusse von 13 Mitgliedern.

Ausland.

Wien, 7. Oct. Man schreibt der „Kreuzzeitung“: Die (bekanntlich in Berlin erscheinende) „Deutsche Reichs-Correspondenz“ tischt ihren Abonnenten die picante Neuigkeit auf, Oesterreich habe mit dem Fürsten von Rumänien eine Verschwörung angesetzt, deren Zweck es sei, Rumänien unabhängig zu machen. Die Schwäche der Neuigkeit liegt darin, daß es schwer zu entdecken wäre, was für ein Interesse Oesterreich an der Unabhängigkeit Rumäniens haben sollte. Ohne Kampf mit der Pforte wäre diese Unabhängigkeit doch wohl nicht zu erreichen. Bisher aber sind wir der Meinung gewesen, daß das Wiener Cabinet ein vitales Interesse daran habe, den Frieden auf der Balkan-Halbinsel zu erhalten, und zu verhindern, daß die orientalische Frage acut werde. Dieser Meinung sind, wenn wir nicht irren, der „Deutschen Reichs-Correspondenz“ zum Trotz, außer dem Wiener Cabinet noch andere Leute.“

Wien, 7. Oct. Noch sind die Neuwahlen nicht vorgenommen und schon beschäftigt sich die gesammte liberale Tagespresse mit der Vorlage der confessionellen Gesetze. Die Vorlage wird vom Ministerium während der nächsten Reichsraths-Session bei Vermeidung der reichsräthlichen Unnade mit Bestimmtheit erwartet. Man läßt die Regierung bei dieser ausgesprochenen Erwartung deutlich merken, daß man sich mit kleinen Zugeständnissen auf Kosten der Gerechtfame der Kirche nicht begnügen werde, nein, die Regierung soll auf gut italienisch oder, was noch besser wäre, auf gut preussisch mit der „Pfaffenheit“ verfahren. Das Ministerium Auerperg dürfte kaum gesonnen sein, die Wünsche der liberalen Presse in ihrem vollen Umfange zu erfüllen. Um sich aber der liberalen Zumuthungen erwehren zu können, bedürfte es einer starken kirchlichen oder doch conservativen Partei im Abgeordnetenhaus. Ob das Resultat der Neuwahlen eine solche zu schaffen im Stande sein werde, wer kann das mit Gewißheit voraussagen! (R. B. Z.)

Wien, 9. Oct. Der deutsche Kaiser kommt am 16. nach Wien mit einem Gefolge von 50 Personen und in Begleitung des Großherzogs und der Großherzogin von Baden. Tags zuvor trifft des Kaisers Bruder, Prinz Karl, hier ein. Es sind wenig Hof-feste, dagegen ein fleißiger Besuch der Weltausstellung angesagt. — Der Sultan hat gegen den russischen Botschafter in Constantinopel den Wunsch geäußert, den Czaren in Livadia zu besuchen, worauf eine direkte Einladung des russischen Kaisers erfolgt.

□ Bismarck am Bierwaldstättersee, 9. Oct. In Folge

großen Schneefalles auf dem Rigi bis auf 2000 Fuß herunter, hat die Rigibahn ihre Fahrten vorer-
gestellt, und mußte sich der letzte Zug von oben
herunter während 5 Stunden durch den Schnee ar-
beiten.

Mailand, 9. Oct. Der Prinz und die Prinzessin
Karl von Preußen sind in Begleitung des italieni-
schen Kronprinzenpaares hier eingetroffen.

Paris, 9. Oct. Wie in den Blättern mitge-
theilt wird, ist Bazaine von Rossol, dem heu-
tigen Vicepräsidenten des Großen Rathes des Gro-
ßen Orients von Frankreich, erzogen worden. Dieses
edle Fröchtchen haben also die Freimaurer ge-
zuchtet und die „j.uitische Erziehung in Frankreich“
hat keine Schuld an den — Vorbeeren seiner spä-
teren Laufbahn.

Paris, 10. Oct. „Kappel“ zufolge haben sich 4
Mitglieder der Specialcommission der Rechten gestern
nach Brüssel begeben, wo gleichzeitig Graf Cham-
bord eintreffen soll. Dasselbe Blatt meldet Ferner,
Grevy werde demnächst eine Broschüre, betitelt „une
gouvernement necessaire“ veröffentlichen.

Verailles, 8. Oct. (Proceß Bazaine.) Die
Frankf. Zeitung bringt in Folgendem einen Auszug
des Rapports des General Rivière, der in
der gestrigen Sitzung zur Verlesung gelangte und
den wir derselben entlehnen:

Während Bazaine am Morgen des 17. August dem Kaiser
noch anzeigte, daß er binnen zwei Tagen den Marsch in nord-
licher Richtung fortsetzen zu können hoffe, erklärt er bereits
seinen Officieren, daß ihm, um die Armee zu retten, nichts
weiter übrig bleibe, als nach Metz zurückzukehren. Alle Be-
fehle, die er am 17. und 18. erläßt, beweisen, daß dies seine
wahre Absicht war. Die Stellungen, welche er den verschiede-
nen Truppenkörpern anweist, lassen deutlich erkennen, daß sein
einziges Augenmerk darauf gerichtet war, daß der Feind sich
nicht zwischen ihn und die Festung schiebe. Gleichzeitig richtet
er an das kaiserliche Hauptquartier übertriebene Klagen über
die mangelhafte Versorgung der Festung Metz mit Lebens-
mitteln und Munition. Folgt am 18. die Schlacht von
Saint-Privat. Hier verweilt der Bericht des Längeren bei
der höchst befremdlichen Thatsache, daß der Marschall, während
das Corps Canrobert's allein dem Angriff dreier feindlicher
Armeecorps ausgesetzt war und beständig auf Hilfe wartete,
erst gegen drei Uhr sein Hauptquartier verließ und den ganzen
Tag gar nicht auf dem Schlachtfelde erschien. Er war gleich-
wohl von der wachsenden Noth des 6. Corps durch zahlreiche
Meldungen Canrobert's unterrichtet worden. Erst gegen drei
Uhr steigt der Marschall zu Pferde, nimmt nicht einmal seinen
Generalsstab mit, sondern nur einige Officiere mit sich, reitet
nach Saint-Quentin, beobachtet von dort aus weiter Ferne
einige Stellungen und kehrt zurück, indem er den Ordonna-
nsofficiere des General Bourbaki, denen er begegnet, anzeigt,
daß Alles zu Ende wäre, auf einen Trupp Flüchtiger hin-
weisend, sagt er: „Was ist mit solchen Truppen anzufangen?“
Den ganzen Tag bleibt er für die Bitten der bedrängten
Commandanten taub und des Abends meldet er dem Kaiser,
daß unsere Truppen beständig ihre Positionen behaupt hätten!
„Man kann“, sagt der Bericht, „offenbar einen General nicht
zum Aufbrecher machen, daß er eine Schlacht verloren hat.
Aber wenn man sieht, daß der Marschall Bazaine Angesichts
der wiederholten und immer dringenderen Bitten des Mar-
schall Canrobert keinen Befehl ertheilt und ihn der Zermalnung
preisgibt, ohne ihm die geringste Hilfe zu schicken, wie sollte
man da nicht von ihm für seine strafbare Unthätigkeit für
das umsonst vergossene Blut, für die Niederlage unserer
Waffen, welche das Vorbild der Schlachtkatastrophe war, Rech-
enschaft fordern? Warum ist er weitentfernt von dem Schau-
spiel der größten Schlacht der modernen Zeiten geblieben,
während der König von Preußen in Person den Angriff an-
führte, wie der Marschall selbst dem Kaiser meldete?“ Am
folgenden Morgen, als der weitere Rückzug beschlossen wurde,
tröstete der Marschall seine Officiere mit der charakteristischen
Bemerkung: „Lassen Sie's gut sein, diese Bewegung war
schon beschlossen; jetzt wird sie nur um zwölf Stunden früher
vollzogen.“ Es ist eben klar, daß der Marschall von vorn-
herein Metz nicht verlassen wollte, und dann war es, von
allem Andern abgesehen, nur um so strafbarer, daß er die
Schlacht vom 18. lieferte. Er wollte also in einer wohlver-
standenen Festung die politische Katastrophe abwarten, die un-
ausbleiblich schien. Politisch war seine Stellung eine vortheil-
hafte: war er doch erst auf die dringenden Vorstellungen
einiger Mitglieder der Officiere zum Oberbefehlshaber ernannt
worden!

Am 20. meldete er noch dem Kaiser, in einer durch den
Wächter Braidy nach Verdun überbrachten Depesche, daß er
den Weg nach Norden fortsetzen und sich über Montmedy oder
Sedan nach Chalons durchzuschlagen gedenke. Einige Stunden
später berichtet er aber dem Kaiser und gleichzeitig nach Paris,
er hätte in der Nähe von Metz Stellung nehmen müssen, um
den Truppen eine Rast zu gönnen und sie mit Proviant und
Munition zu versehen, der Feind wachse ringsum an Stärke;
er, der Marschall, werde Näheres über seinen Marsch nach
Norden anzeigen, „wenn er diesen überhaupt ohne Gefahr für
seine Armee fortsetzen könnte.“ Der Bericht legt die Zwei-
deutigkeit und Widersprüche dieser verschiedenen Depeschen
blos. Die nächsten Tage vergehen mit der Wiederherstellung
der Arme. Man fand in Metz auf dem Bahnhof unverhofft
einen verfahrenen Transport von 4 Millionen Cartouchen,
Bazaine war nur mit Mühe zu bewegen, diese angenehme
Ueberraschung zur Kenntniß der Armee zu bringen. Inzwi-
schen hatte der Marschall schon am 18. den Major Magnan
und den Intendanten Prével nach Chalons geschickt, um den
Kaiser und den Marschall Mac Mahon über seine Lage auf-
zuklären. Magnan hatte zu melden, daß Bazaine seinen Weg
über Montmedy nehmen wolle und dem Intendanten Prével
war gesagt worden, daß alle Proviant im Longuyon an-
zusammeln seien. Diese Botschaften waren allerdings schon am
Vorabend der Schlacht von Saint Privat nach Metz abgegan-
gen; ihre Entsendung war auf den Fall berechnet, daß der
Feind geschlagen würde. Die Sendlinge Bazaines kamen in
Chalons eben an, als dort in einem Kriegsrath beschlossen
worden war, die Armee von Chalons solle dem Marschall

Bazaine zu Hilfe eilen. Magnan ging unmittelbar nach die-
sem Beschlusse nach Metz zurück und überbrachte offenbar eine
so wichtige Meldung; seine Aussage ist aber heute so unbe-
stimmt und in vielen Punkten so irrtümlich, daß sie gar nicht
in's Gewicht fallen kann. Es geht aus anderweitigen Quellen
genügend hervor, wie wichtig diese Mission gewesen ist und
wie sie den Marschall Mac Mahon befürchten ließ, die Armee
von Chalons könnte zu spät kommen, da es in Metz an Pro-
viant und Munition fehlte.

Der Bericht, welcher hier einen der wichtigsten Punkte des
ganzen Processes berührt, da nun die Persönlichkeit des Mar-
schall Mac Mahon in den Vordergrund tritt, der hier, wie
Hercules am Scheidewege, zwischen Metz und Paris steht, er-
geht sich in längeren Auszügen aus der Aussage des Marschall
Mac Mahon vor der Commission vom 4. September, um zu
beweisen, daß es die eben erwähnte Depesche des Marschall
Bazaine vom 20. August (datirt vom 19., aber erst am 20.
dem Wächter Braidy übergeben) gewesen sei, welche Mac
Mahon bestimmt hätte, den Zug nach Montmedy zu unter-
nehmen. Wie weit von diesem Momente ab der Marschall
Bazaine von den Entschlüssen und Schritten des Marschall
Mac Mahon unterrichtet war, diese wichtige Frage bildet den
Gegenstand der nächsten Abschnitte des Berichtes. Der Major
Magnan gelangte nur auf zahlreichen Umwegen nach Metz
zurück; er begegnete aber unterwegs in Diebenhofen dem
Oberst Turnier, welcher „sich jetzt nicht erinnern kann“, ob er
Depeschen für Magnan nach Metz übermittelt hat oder nicht.
Es ist aber erwiesen, daß auch der Forstwärter Dechu, der
Polizeiagent Flachant und andere Personen zwischen dem 19.
und 20. noch Depeschen nach Metz getragen haben. Der Be-
richt geißelt noch einmal die verdächtigen Zugenanlagen
von Magnan und Turnier. Am 20. weiß schon der General-
intendant Wolff, daß Bazaine nicht nach Verdun marschiren,
sondern über Montmedy abziehen will; er bestellt dorthin
alle Proviant und fügt hinzu, daß er von der Nothwendig-
keit dieser Bestellung überzeugt sei. Jetzt „erinnert er sich
nicht mehr“, woher ihm diese Wissenschaft kam; seine Quelle
kann aber nur der Major Magnan gewesen sein. Die oben
erwähnte Depesche, in welcher Bazaine dem Marschall Mac
Mahon anzeigte, daß er seinen Marsch nach Norden nur dann
fortsetzen würde, wenn dies ohne Gefahr für die ganze Armee
möglich sei, ist Mac Mahon erwiesener Maßen nicht zugegan-
gen; die Untersuchung hat ergeben, daß der Oberst Stoffel
sie angehalten hat. Aus eigenem Antriebe? Das scheint
unglaublich; aber welches auch das Motiv gewesen sein mag
(Stoffel selbst gab nur verlegene und unklare Auskünfte), die-
ser Officier, sagt der Bericht, beging einen unerhörten Act,
indem er an einem Manöver theilnahm, durch welches sein
eigener Vorgesetzter getaußt wurde. Wie dem auch sei und
obgleich Bazaine an dieser Handlung keinen Theil hatte, hatte
er doch das Unrecht, nicht dem Kaiser und dem Kriegsminister
dasselbe zu telegraphiren, wie dem Marschall Mac Mahon,
nicht auch ihnen zu sagen: „Ich werde Sie noch besonders
benachrichtigen, ehe ich meinen Marsch nach Norden wieder
aufnehme.“ Die Gerechtigkeit erheischt allerdings, zu erwä-
nen, daß der Marschall Mac Mahon aufrichtig erklärt hat,
daß er, auch wenn er diese Depesche empfangen hätte, seinen
Marsch nach der Maas wahrscheinlich ruhig fortgesetzt hätte.
Auf Bazaine fällt aber doch die Schuld, durch die gielte Ent-
stellung seiner Lage, wie er dieselbe der Regierung und dem
Kaiser schilderte, den verzweifelten Versuch der Armee von
Chalons veranlaßt zu haben, welcher auf die Catastrophe von
Sedan hinauslief.

Am 23. drängte der Oberst Lewal, da eben eine in eine
Cigarette gerollte Depesche eingetroffen war, welche den Marsch
Mac Mahons nach der Maas meldete, in Bazaine, sofort
oder doch am nächsten Tage auszubringen. Bazaine erwiderte:
„Das ist leicht gesagt, aber die Verproviantung wird noch
einige Zeit erfordern; ich werde Sie rufen lassen, wenn Alles
bereit ist.“ Diese Aussage des Obersten Lewal wird von dem
Obersten d'Andelaun vollkommen bestätigt. Die Unter-
suchung hat überdies ergeben, daß die Depesche Mac Mahons,
deren Empfang der Marschall Bazaine entschieden leugnet,
indem er behauptet, nur jene vom 19. erhalten zu haben,
ihm thatsächlich am 23. übergeben worden ist; jene vom 19.
war in Chiffren, während der Marschall die in die Cigarette
gerollte Depesche in Gegenwart des Obersten Lewal sofort las.
Auch aus der ganzen weiteren Haltung Bazaines geht hervor,
daß er wahrscheinlich schon am 20., ganz gewiß aber am 23.,
von dem Marschall Mahon's Kenntniß hatte. Am 27. zeigt der
Oberst Turnier von Diebenhofen an, daß er aus Metz fol-
gende Depesche erhalten hätte: „Unsere Verbindungen sind
abgeschnitten, aber nur schwach; wir werden durchdringen
können, wenn wir wollen, und wir erwarten euch.“ Diese
zur Beförderung an die Armee von Chalons bestimmte De-
pesche war offenbar die Antwort auf die Meldung, welche
Bazaine am 23. in Gegenwart des Obersten Lewal zugegan-
gen war. Diese Depesche wurde von dem Obersten Turnier
dem Staatsanwalt Vallement zur Weiterbeförderung über-
geben; Vallement überbrachte sie dem Commandanten von Se-
dan, dieser übergab sie dem Fabrikanten Hulme, Hulme über-
brachte sie dem Kaiser nach Nancy und trug sie, nachdem
der Kaiser sie gelesen, zum Marschall Mac Mahon. Mac
Mahon will sich nicht erinnern, diese Depesche empfangen zu
haben; aber der Rapport glaubt christlichsehr zu bemerken zu
sollen, daß dies Angesichts der bestimmten Aussage Hulmes
nur auf einem Gedächtnißfehler beruhen könne. Es ist also
ausgemacht, daß Bazaine der Armee von Chalons in Mont-
medy Rendezvous gegeben hat.

(Schluß folgt.)
Lianon, 9. Oct. In der heutigen Sitzung des
Kriegsgerichts wurde ein dem Bericht des Generals
Rivière angefügtes Document verlesen, welches von
den Verurtheilten, mit der Armee von Metz in Com-
munication zu treten, handelt. Die Sitzung verlief
ohne Zwischenfall. Morgen wird mit der Verlesung
der Schriftstücke fortgefahren.

Bayonne, 9. Oct. Ein Bericht des carlistischen
Generals Olo über die letztere größere Affaire, be-
hauptet, daß der Sieg den Carlisten verblieben sei;
der General der Regierungstruppen, Moriones, sei
gezwungen worden, sich in großer Unordnung und
unter Zurücklassung vieler Todten und Verwundeten
auf Puente la Reyna (bei Baupluna) zurückzuziehen
und daselbst einzuschließen.

Kotales.

† **Kammerswiler, 10. Oct.** Soeben ist die Nachricht
eingetroffen, daß sich der Brandstifter Valentin Jug von hier
heute Mittag im Amtsgefängnisse zu Osnabrück mittelst einer
losgerissenen Bettgurt am Fenstergitter seiner Zelle erhängt hat.

* Schwurgericht.

Constanz, 7. Oct. Jaf. Dschwald von Döggingen
wird wegen Versuchs der Nothzucht zu 1 Jahr Gefängniß
verurtheilt. — Eines weiteren Verbrechens gegen die Sitt-
lichkeit ist der Eisenbahnbedienstete Rudolph Böhle von Sa-
lem angeklagt, wird aber freigesprochen. — 8. Oct. Balbine
Schuler von Niedereschach wegen Kindesmords angeklagt,
wird schuldig befunden, und unter Annahme mildernder Um-
stände zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

Herbstbericht.

— **Hagnau am See, 10. Oct.** Wir haben hier einen
sehr guten Herbst, trotz der Frühjahrsfröste. Qualität gut,
Quantität zwischen 300 und 400 Fuder. Das Meiste bereits
verkauft; weiße zu 30 fl., rothe zu 37 fl. Nächsten Mittwoch
beginnt der Herbst, bis wohin alles verkauft sein wird. So
hoch im Preis war der Wein hier noch nie.

* Vom Büchertische.

Als sehr lesenswerth in katholischen Kreisen empfehlen wir
die beiden letzten Hefte (VII. und VIII. Heft) „Aus meinem
Wanderbuch“ von Conrad Häring (bei Leo Woertl in
Würzburg), welche die Schweiz zu ihrem Gegenstande ha-
ben. Der Leser findet hier Belehrung mit Unterhaltung ver-
bunden.

Briefkasten.

Nach R. Dem Herrn Einsender des betr. württemb. Blat-
tes bemerken wir, daß man nach unsrer Ansicht auf solchen
dummen Klatsch entweder gar nichts antwortet oder so kurz
und kühl vornehm wie möglich. Hier ist nichts mit Berichtig-
ungen gethan, hier läßt man am besten die gegentheiligen
Thatsachen reden.

Freie Conferenz.

**Dienstag den 14. October, Nachmittags
3 Uhr, in der Bahnhofrestauration Wühl.**

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissling.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten. Revalescière Du Barry von London.

Die delicate Heilmahrung Revalescière du Barry bewährt
sich ohne Medicin und Kosten bei Magen-, Nerven-, Brust-,
Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen-
und Nierenleiden, Tuberculose, Diarrhöden, Schwindel,
Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber,
Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbräusen, Uebelkeit und
Erbrechen, selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melan-
cholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Mehlucht. —
Auszug aus 72,000 Certificaten über Genehungen, die aller
Medicin getroyt:

Certificat Nr. 68.471.

Prunetto (bei Mondovi), den 26. October 1869.

Mein Herr! Ich kann Sie versichern, daß seit ich von der
wunderbaren Revalescière du Barry Gebrauch machte, das
heißt seit zwei Jahren, ich die Beschwerden meines Alters
nicht mehr fühle, noch die Last meiner 84 Jahre. Meine
Beine sind wieder schlank geworden, und mein Gesicht ist so
gut, daß ich keiner Brille bedarf; mein Magen ist stark, als
wäre ich 30 Jahre alt. Kurz, ich fühle mich verjüngt; ich
predige, ich höre Beichte, ich besuche Kranke, ich mache ziem-
lich lange Reisen zu Fuß, ich fühle meinen Verstand klar
und mein Gedächtniß frisch. Ich ersuche Sie, diese Erklä-
rung zu veröffentlichen, wo und wie Sie es wünschen. Ihr
ganz ergebener

Abbé Peter Castelli,
Bach.-és-Theol. und Pfarrer zu Prunetto,
Kreis-Mondovi.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Er-
wachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.
In Blechbüchsen von 1/2 Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr.
5 Sgr., 2 Pfd. 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr.,
12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière
Chocolatée in Pulver u. Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr.,
24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr.
Revalescière Biscuits in Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr.
27 Sgr.

Zu beziehen durch Barry du Barry u. Comp. in
Berlin, 178 Friedrichstraße; Carlsruhe: Th. Brugier
großherz. Hoflieferant Louis Dörle, u. Paul Mayer,
Donauerschiffen: Franz Gerst, Rastatt: A. Fi-
scher, früher A. Sallinger-Dehdt, Osnabrück: Franz
Dimmler, Constanz: Fr. Schildmecht, Worms: F. G.
Weyer, Ludwigshafen: Wih. Kuelius, Dürkheim:
Jean Hammel, Schoppheim: Johann Reinacher, Bil-
lingen: Lucas Eisele, Durlach: Ludwig Reifner und
Apotheker Ed. Luschta, Tauberbischofsheim: Leopold
Franz, Ueberlingen: F. F. Blattan, Rehl: Karl Schmid,
Freiburg i. Br.: Wilhelm Rost, vormalig E. Sidenerger,
Drognitz am Schwabenthor, Ch. Th. Hechinger, Salzstra-
ße Nr. 7, Pforzheim: Apotheker E. Grosholz, Zweibrücken:
Wm. August Seel, Baden-Baden: W. Wilhartz, großh.
Hofapotheker, F. G. Schlund, Mannheim: Louis Goos,
Lit. S. 2. Nr. 20, Heiligenberg: E. Leibinger, Hei-
delberg: C. W. Rom, Franz Popp, Speyer: F. C.
Eberhardt und nach allen Gegenden gegen Postanweisung.

In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg ist soeben erschienen und durch die Literarische Anstalt in Freiburg zu beziehen
Clemens Brentano's Ausgewählte Schriften. In zwei Bänden. Chronologisch geordnet und mit Anmerkungen versehen von J. B. Diel, S. J.
 Mit Illustrationen von Professor Eduard Steink. gr. 12. Erster Band (XXXVI u. 410 S.): **Poesien.**
 Zweiter Band (VIII und 616 S.): **Prosa.** Preis: Thlr. 2. 10 Sgr. — fl. 4.

Sager, Dr. A., Die Größe Shakespeares. Vortrag in Ludwigslust gehalten und herausgegeben zur Erinnerung an den 100jährigen Geburtstag von L. Tieck. gr. 12. (35 S.) Preis: 4 Sgr. — 12 fr.

Ringseis, Emilie, Neue Gedichte und kleine Dramen. gr. 12. (XVI u. 391 S.) Preis: Thlr. 1. 18 Sgr. — fl. 2. 42 fr.

THE GRESHAM.

Englische Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Rechnenschaftsbericht 1871/72.
 Gesamtvermögen am 30. Juni 1872 42,876,235. 40.
 Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen 10,955,475. —
 Eingegangene Anträge 3621 mit einem Versicherungs-Capital von 39,051,825. —
 Angenommene Anträge 3081 mit einem Versicherungs-Capital von 32,753,850. —
 Auszahlungen auf Versicherungs- und Rentenverträge bis zum 30. Juni 1872 40,956,603. 85.
 Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien Versicherungen auf den Todesfall mit 80% Gewinntheil oder auch ohne Antheil am Gewinn; ferner gemischte Versicherungen und auf zwei Leben; schließt Renten- und Ausstattungsverträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Police deren Rückkauf oder stellt reducirte Policen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.
 Prospekte und jede weiteren gewünschten Aufschlüsse werden gerne erteilt von den Herren Agenten und der.

Zentrale für Westdeutschland
M. Fiecht, Friedrichstraße 36.
Mannheim.

Das Lehr- und Erziehungsinstitut Zoffingen in Konstanz

zeigt hienüt den Eltern, die ihren Töchtern eine weitere Ausbildung zu geben wünschen, ergebenst an, daß dasselbst am **28. October** der Eintritt neu aufzunehmender Zöglinge stattfindet. Für religiöse Erziehung und das leibliche Wohl der anvertrauten Töchter, sowie für guten Unterricht in der deutschen, französischen und englischen Sprache, in den sonst üblichen Lehrgegenständen, in Musik und weiblichen Handarbeiten trägt das Institut gewissenhaft Sorge. Auf Verlangen wird den Töchtern auch Anleitung zu häuslichen Arbeiten gegeben. — Näheres sagt der Prospect, der bereitwillig zugesendet wird.
 Der Pensionpreis beträgt monatlich 28 fl.
Konstanz, im October 1873. Die Vorsteherin.

Langestr. 132 **PH. J. STEINHÄUSSER** Langestr. 132
 Karlsruhe empfiehlt sein reich assortirtes Lager in
Cigarren von fl. 17 1/2 — fl. 200. pr. 1000, russischen Cigaretten & Tabaken in gut gelagerter Waare, trotz des Aufschlages zu den alten Preisen.

Preisgekrönter
Stoughton's Magenbitter
 genannt „Menschenfreund“, einzig und allein ächt fabrizirt von **Jodocus Robertz in Köln** ist das beste und sicherste Mittel gegen alle aus dem Magen entstehenden Krankheiten. Besonders bei Erhitzungen, Cholera, Ruhr und dergleichen ist der Genuß dieses Magenbitters sehr zuverlässig. Derselbe ist zu haben in
 Freiburg: K. Kah. Constanz: F. Schildknecht, J. L. Schaffner u. Comp. Straßburg: A. Jacobi, O. L. B. Lehmann.

In der Buchdruckerei von **L. Schweiß** in **Heidelberg** sind zu haben:
Rosenkranz-Bettel. Allen Vorstehern von Rosenkranz-Vereinen, insbesondere den hochw. Herren Geistlichen zur Erleichterung empfohlen. Auf einem Bogen 15 Bettel für 15 Mitglieder eingerichtet.
 Beinh Bogen 24 fr., 100 Bogen 2 fl. 48 fr.

Soeben erschien:
Die Erkältungskrankheiten.
 Ihre Ursachen, Behandlung und Verhütung.
 Von Dr. Paul Niemeyer. Preis 36 fr.
 Enthält eine Radikalkur von Haut-, Muskel-, Nerven-, Glieder-Rheumatismus, Gelenkschmerz, Schnupfen, Katarrh, Geschwollenem Hals, Darm-Katarrh, Durchfall u. s. w.
 Die Heilmethode des als Autorität bekannten Verfassers dürfte Aufsehen im besten Sinne erregen. Denicke's Verlag in Berlin.
 Das Buch ist zu haben in Ludwig Schmidt's Buchhandlung in Freiburg u. Donaueschingen.

Freiburger Musikverein.
Montag, 13. Octbr. 1783.
 Abends 7 Uhr.
 Im Saale des Vereinshauses:

Vocal- und Instrumental-Concert
 unter gefälliger Mitwirkung des Fräul. **Sortense Haller** aus Straßburg.
Programm:
 1) Zwei Chöre für weibliche Stimmen:
 a) „Bianca von der Provence“, mit Orgel, von Cherubini,
 b) „Der Gärtner“, mit Pianoforte und zwei Hörnern, von Brahms.
 2) Concert für das Pianoforte (G-moll) mit Orchester, von Mendelssohn, vorgetragen von Fräulein Haller.
 3) Violin Solo, gespielt von Hrn. C. Kremers.
 4) Motette „Herr erhöhe uns“ (Op. 39, Nr. 1) Chor für 3 weibliche Stimmen mit Orgel, von Mendelssohn.
 5) Symphonie für großes Orchester (Nr. 3, D-moll), von Kallivoda.
 Näheres besagt das Programm.

Anzeige u. Empfehlung.
 Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit, dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publicum seine Dienste als
Möbel-Transporteur
 sowohl für Umzüge in der Stadt als über Land mittelst seines eigenen auf's Beste eingerichteten Möbelwagens oder per Eisenbahn anzubieten und sichert reelle und möglichst billige Bedienung zu.
 Achtungsvoll 3.2.
L. Allgeier, Querstraße 6.
 Bettunterlagen, Bandagen, Eisbeutel, Suspensorien, Luftkissen, Gummistrimpfe u. empfiehlt zu den billigsten Preisen **L. Größer, Bandagist,** dem Museum gegenüber.

Montag den 13. und Dienstag den 14. d. M. ist mein Geschäft der Feiertage wegen geschlossen.
Adolph Willstätter.

Kathol. Gesellenverein.
 Sophienstraße 48.
 Sonntag den 12. Oct. Theatervorstellung:
Hans Dampf. Schwanke in zwei Akten von Schäffer.
 Hierauf Komische Scene:
Der Leineweber und sein Lehrlinge.
 Zum Schluß:
Große urkomische Zauberpantomime.
 Nach beendigtem Programme gefällige Unterhaltung, wozu hiermit Mitglieder wie Freunde des Vereins zu zahlreichem Besuche einlaßt
 Der Präses.
 Anfang präcis 8 Uhr.
 Eintrittspreis: Erster Platz 18 fr. Zweiter Platz 12 fr.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.
 Samstag 11. Oct. Drittes Quartal. 103. Abonnements-Vorstellung.
Maria und Magdalena. Schauspiel in 4 Akten von Paul Lindau. Anfang halb 7 Uhr.
 Sonntag 12 Oct. Drittes Quartal. 104. Abonnementsvorstellung. **Fell.** Große Oper mit Ballet in vier Akten von Rossini. Anfang 6 Uhr.

Wagrenten vom 1. Mai 1873.
 anfangend:
 Abgang von Karlsruhe.
 Nach Rastatt und Baden:
 1.00+ 6.15 7.55+ 10.45 11.40+ 1.45 2.55+
 5.15 6.40+ 7.40
 Nach Bruchsal und Heidelberg:
 7.15 9.00 11.15+ 12.40 1.40+ 4.55 3.55+
 8.40 7.10+ 2.40+
 Nach Pforzheim (Mühlader).
 7.15 10. 1.20+ 1.45 5. 7.45 11.50+
 Von Pforzheim nach Karlsruhe.
 5.15 6.20+ 9.45 12.25 1.15 5.10 9.15
 Nach Mannheim (Steinthalbahn):
 Hauptbahnhof: 6.10 9.45 2. 7.15
 (Mühlburgerthor): 6.17 9.55 2. 7.22
 Von Mannheim nach Karlsruhe:
 5.50 10.25 2.20 6.45
 Nach Pagan (Hauptbahnhof):
 Hauptbahnhof: 6. 8.15 11.25 2.55
 5. 6.
 Mühlburger Thor: 6. 8.25 11.27
 2.57 5. 6.
 Die mit * bezeichnetenzüge sind Schnellzüge.
 Die mit + Schnellzüge befördern auch Personen in dritter Classe.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 10. October.

Staatspapiere.	pr. comptant.	Russland 5% Obligationen v. 1872	94 1/2 %	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	85 %	Finnländer 10-Thlr.-Loose	9 1/2 %
Preußen 4 1/2% Consol. Oblig.	104 1/2 %	Belgien 4 1/2% Obligationen	100 %	3% do.	49 1/2 %	Reiniger 7-fl.-Loose	7 1/2 %
4 1/2% do.	100 %	Schweden 4 1/2% Oblig. in Thaler	100 %	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	84 1/2 %	Wechsel-Cours.	
4% do.	98 %	Schweiz 4 1/2% Eidgenossensch.-Obl. i. Fr.	100 %	5% do. do. 2. Emiff.	83 %	Amsterdam L.S.	98 1/2 %
Baden 5% Obligationen	102 1/2 %	4 1/2% Berner Obligationen	97 1/2 %	5% Böhmisches Westbahn, 1863, 300 fl.	60 1/2 %	Augsburg	100 %
4 1/2% do.	100 %	N.-Amerika 6% Bonds 1882 v. 1862	97 1/2 %	3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 fr.	60 1/2 %	Berlin	104 1/2 %
4% do.	95 %	6% " 1885 v. 1865	99 1/2 %	5% Hessische Ludwigsbahn	102 1/2 %	Bremen	105 1/2 %
3 1/2% do. v. 1842	90 1/2 %	5% " 1904 r. 1864	97 %	5% Pfälzische Ludwigsb. (Verb. d.)	103 1/2 %	Brüssel	93 1/2 %
Bayern 5% Obligationen	— %	Spanien 3% neue Schuld von 1869	17 1/2 %	6% Central Pacific, rückg. 1898	81 1/2 %	Darmstadt	105 1/2 %
4 1/2% " (Zins 1jähr.)	— %	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 fr.	— %	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	66 1/2 %	Leipzig	105 %
4% " 1jähr.	95 %	do. do. leere.	— %	6% Südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	— %	London	117 1/2 %
Württemberg 5% Obligationen	— %	Aktien und Prioritäten.		Anleihen-Loose.		Mailand	— %
4 1/2% do.	100 1/2 %	Bayerische Bank, 200 Thaler	108 1/2 %	Bayerische 4% Prämien-Anleihe	112 %	Paris	93 1/2 %
4% do.	95 1/2 %	3% Frankfurter Bank, fl. 500	147 %	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	119 1/2 %	Wien	103 1/2 %
Raffau 4 1/2% Obligationen	97 %	4% Darmstädter Bank, fl. 250	378 1/2 %	Bayerische 35-fl.-Loose	66 1/2 %	Gold und Silber.	
3% do.	— %	3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 fr.	986 %	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	21 1/2 %	Br. Friedrichsdor	fl. 9. 58 1/2, 59 1/2
Sachsen 5% do.	104 %	5% do. Creditactien, fl. 160	224 %	Gr. Hessische 50 fl.-Loose	214 1/2 %	Pistolen	fl. 9. 40—42
5% do.	— %	Stuttgarter Bank	85 1/2 %	25-fl.-Loose	— %	Holländ. 10-fl.-St.	fl. 9. 52—54
Or. Hessen 5% do.	99 1/2 %	5% Elisabethbahn, fl. 200	222 %	Kurfürstliche 40-Thaler-Loose	69 1/2 %	Ducaten	fl. 9. 20 1/2, 21 1/2
4% do.	99 %	5% Rudolphsbahn, fl. 200	161 1/2 %	Ansbach-Gunzenhausen 7-fl.-Loose	14 1/2 %	20-Frankenstücke	fl. 9. 20 1/2, 21 1/2
Deferr. 5% Silberrente B. 4 1/2%	64 1/2 %	4% Ludwigsb.-Verb. d. fl. 500	183 %	5% 500 do. do. 1854	— %	Engl. Sovereigns	fl. 11. 48—50
4% Papierrente B. 4 1/2%	60 1/2 %	4 1/2% Bayerische Ndbahn, fl. 200	112 1/2 %	5% 500 do. do. 1860	89 1/2 %	Russ. Imperiales	fl. 9. 41—43
do. do.	61 %	4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 250	14 %	100 fl.-Loose do. 1864	145 1/2 %	Dollars in Gold	fl. 2. 25 1/2, 26 1/2
5% Ung.-C.-B.-Anl. 1868	— %	5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	340 1/2 %	Schwedische 10-Thaler-Loose	14 1/2 %		
Russland 5% Oblig. v. 1871	94 1/2 %						

Druck und Verlag von L. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.